



No. 7
04/05/2022

Editorial

„Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht“ - das sagte die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock am Tag nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine. Von einer „Zeitenwende“ sprach Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar im Deutschen Bundestag in einer Regierungserklärung, in der langjährige Gewissheiten deutscher Außen- und Sicherheitspolitik über Bord geworfen wurden, weswegen Tina Hassel, die Leiterin des ARD-Hauptstadtstudios, die Parlamentsrede des Kanzlers in der „Tagesschau“ historisch nannte. Der Krieg in der Ukraine, der seither unsagbares Leid über das Land brachte, hat Europa grundlegend verändert. Nichts ist mehr so, wie es war und die weltweiten Folgen sind - auch drei Monate nach der Invasion - weiterhin unabsehbar.

Vor diesem Hintergrund hat Fritz Pleitgen, Korrespondenten-Legende der ARD und ehemaliger ARD-Vorsitzender sowie WDR-Intendant, der *Historischen Kommission* Fragen zur Situation der Medien in Russland wie auch in West-Europa beantwortet. „Eine freie Berichterstattung stabilisiert die Demokratie!“ Was so selbstverständlich für uns klingen mag, hat Fritz Pleitgen, u.a. von 1970 - 1977 ARD-Korrespondent in Moskau, also in Zeiten von Leonid Iljitsch Breschnew, bewusst in diesem Gespräch noch einmal betont. Denn er weiß aus eigener Erfahrung, was journalistisches Arbeiten unter Zensur-Bedingungen - wie jetzt auch wieder in Putins Russland – bedeutet, wie gefährlich die Einschränkung der Pressefreiheit für die Demokratie ist und warum in immer mehr autokratischen Systemen, auch in Europa, die Freiheit der Presse (und damit auch die Meinungsfreiheit) abgeschafft oder in Frage gestellt wird: „Das ist immer so: Autokraten haben Angst vor der Meinungsfreiheit und die versuchen sie dann einzuschränken!“ Die Erinnerungen von Fritz Pleitgen sind wie immer beeindruckend, stimmen nachdenklich - doch gleichzeitig geben sie Hoffnung: „Man sollte sich daran gewöhnen, dass, wie Willy Brandt gesagt hat, nichts von Dauer ist. Auch nicht das Gute und auch nicht das Schlimme.“ Es lohnt sich, in diesen schlimmen und traurigen Wochen mit dem Blick auf Russlands „Irr“-Weg das Interview mit so einem erfahrenen Analysten der Weltpolitik zu sehen und zu hören - hier der Link auf die Homepage der *Historischen Kommission*: historische-kommission.ard.de/fritz-pleitgen-ueber-pressefreiheit-in-autokratischen-systemen/

Es ist nur logisch, dass Fritz Pleitgen in diesem Zusammenhang auch auf die wichtige Rolle des Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks in solchen Krisenzeiten eingegangen ist. Da passt es, dass die *Historische Kommission* für den Spät-Herbst ein Symposium in Berlin plant, das u.a. genau diese Themen behandeln und diskutieren wird. Aber dazu im nächsten Newsletter dann mehr.

In einer kleinen Szene des Romans „Hundejahre“ von Günter Grass treten auf: „Der schöne Springer, der vom Weltschmerz gerittene Rudi und Herr Bucerius, dessen Stammbaum im aufgeklärten Mittelalter wurzelt“. Gemünzt war dieser Satz auf die späteren Medienmogule Rudolf Augstein, Gerd Bucerius und Axel Cäsar Springer. Zwar ist die „Blechtrummel“ von 1959 sein bis heute berühmtestes Buch geblieben; doch Grass selbst hielt die „Hundejahre“ von 1963 für das gelungenere Buch. Diesen „Hagelschauer von Einfällen und Provokationen“ (Hans Magnus Enzensberger), in dem Grass auch die nachkriegsdeutsche Presse-, Politiker- und Industrie-Prominenz Revue passieren ließ, widmete der „Spiegel“ seinerzeit eine Titelstory. Den Grass-Roman hat für die *Historische Kommission* der Bremer Kulturredakteur und Grass-Biograph Harro Zimmermann zum Anlass für einige Überlegungen zum Verhältnis deutscher Schriftsteller zum Rundfunk genommen - ein Beitrag in unserer Reihe zum Jubiläum „100 Jahre Radio“, das im kommenden Jahr ins Haus steht.

Jörg-Dieter Kogel, Stefan Wirtz

Fritz Pleitgen, ehemaliger ARD-Vorsitzender, WDR-Intendant und ARD-Korrespondent, u.a. in Moskau von 1970 – 1977, später auch in der DDR und den USA, erinnert sich im Gespräch mit der Historischen Kommission der ARD u.a. an die Zensurbestimmungen während seiner Korrespondenten-Jahre in der damaligen Sowjetunion. Und er bezieht Stellung in Bezug auf die zunehmenden Einschränkungen der Pressefreiheit in einigen Ländern Europas. Dabei betont er auch die wichtige Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks für die Demokratie.

Im Interview mit der Historischen Kommission der ARD:

Fritz Pleitgen über Pressefreiheit in autokratischen Systemen und die Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks



Fritz Pleitgen auf dem Roten Platz in Moskau , wo er von 1970 bis 1977 als ARD-Korrespondent tätig war.

Frage: Wie war das damals, als Sie Korrespondent waren - in diesen sieben Jahren, wo Sie Leonid Iljitsch Breschnew interviewt haben?

Pleitgen: Wir arbeiteten gewissenmaßen unter Zensur. Ich hatte kein eigenes Kamerateam, und da alles staatlich war in der Sowjetunion, musste ich, wenn ich irgendwo Aufnahmen machen wollte, dafür eine staatliche Genehmigung haben. Das ist alles andere als eine freie Berichterstattung. Ich durfte den Umkreis von Moskau nicht verlassen ohne Genehmigung. Das ist immer so: Autokraten haben Angst vor der Meinungsfreiheit. Und die versuchen sie dann einzuschränken. Die russische Bevölkerung kannte das ja nicht anders aus der Stalinzeit, der Zarenzeit. Da war die Meinungsfreiheit immer eingeschränkt, stark eingeschränkt. Und man hat sich dann entsprechend vorsichtig geäußert, um sich und andere nicht in Gefahr zu bringen.

Frage: Wie gucken Sie darauf heute, wie das russische Volk reagiert?

Pleitgen: Ich denke schon, dass es unter den jungen Leuten einige gibt, die sich die Redefreiheit nicht verbieten lassen und das auch öffentlich kundtun. Also stillhalten werden die nicht. Das ist eine andere Generation. Die hat ja auch andere Zeiten zwischendurch erlebt, wo vieles erlaubt war. Schon in der Jelzin-Zeit, schon bei Gorbatschow. Jetzt lässt der Putin ja seine Sicherheitskräfte hemmungslos losknüppeln. Das schüchtert viele ein, aber nicht alle. Da wird sich noch viel Widerstand regen.

Frage: Leonid Iljitsch Breschnew und Putin, kann man die beiden vergleichen? Gibt es Unterschiede, gibt es Parallelen?

Pleitgen: Breschnew war ein schlicht denkender Funktionär. Auch Putin hat schlichte Sichtweisen, wenn auch rabiate. Die habe ich bei Breschnew damals nicht erlebt. Die hatten so ihre Vorstellungen, wie die Welt zu ordnen ist, dass die Menschen zu parieren haben. Damit kann man keine Gesellschaft aufbauen, die wettbewerbsfähig ist.

Frage: Dennoch sind es Systeme, die funktionieren, auch die, die Meinungsfreiheit und Menschenrechte unterdrücken. Russland ist nicht das einzige Beispiel. Wir haben Ungarn, Polen, die Türkei, die in ähnliche Richtungen gehen, gerade auch was Pressefreiheit angeht.

Pleitgen: Dort haben mehr und mehr Autokraten die Macht erobert und die legen ihre Möglichkeiten nach ihren Vorstellungen aus, so wie sie am bequemsten regieren können. Meinungsfreiheit ist sperrig. Die ist für Autokraten schwer zu ertragen. Und deswegen versuchen die, sie einzuengen. In Russland hat es die ja zeitweise gegeben, auch unter Putin am Anfang. Mit den neuen Gesetzgebungen hat sich das drastisch geändert.

Frage: Gerade die Medien geraten ja immer weiter unter Druck, nicht nur in Russland, auch in den eben erwähnten Ländern. Selbst in den USA unter Trump war das so. Die BBC in England wird massiv angegangen. Wie gucken Sie auf das, was da passiert?

Pleitgen: Mit Sorge. Wenn in den sogenannten Mutterländern der Demokratie schon die freie Presse in Frage gestellt wird, und das wird sie, dann ist das gefährlich, auch für uns. Das war ein sehr schönes Geschenk, was uns die Besatzungsmächte gemacht haben, in dem sie – nach dem Vorbild der BBC – einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk geschaffen haben. Der hat uns sehr geholfen, als Demokratie auf die Beine zu kommen. Und damals, kann ich mich noch erinnern, so in den fünfziger Jahren, wie die Leute plötzlich aufschreckten, als da so frische Töne aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk kamen. Der wird jetzt ja auch wieder in Frage gestellt, von innen, weil da dann diese Nazi-Sprechweise von der Lügenpresse in die Welt gesetzt wird. Das soll natürlich das Klima vergiften, und es finden sich immer wieder Leute, die sagen, ja stimmt ja nicht, was da in den Zeitungen steht und vom Rundfunk verbreitet wird. Wir Journalisten sind ja auch Lebewesen, die Fehler machen. Da gibt es dann hier und dann auch Beispiele, wo was nicht so stimmt, wie es sich wirklich abgespielt hat. Aber im Großen und Ganzen können wir mit unserer Presse, mit unseren Medien sehr zufrieden sein. Ich war Präsident der Europäischen Rundfunkunion, das ist eine Vereinigung von 74 Sendern aus 54 Ländern. Da hat man einen ganz schönen Überblick. Wir sind mit unseren Medien in Deutschland gut dran und wir sollten alles tun, um diesen Medien so viel Bewegungsfreiheit wie möglich zu verschaffen.

Frage: Welche Denkweise steckt denn dahinter, wenn es immer wieder Angriffe gerade auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gibt, gerade und wieder auch in Deutschland von politischer Seite?

Pleitgen: Die Politiker wollen es so bequem wie möglich haben. Wenn die kritisiert werden, sind die persönlich beleidigt. Ich habe da schöne Beispiele aus meiner eigenen Vergangenheit in Amerika. Ich weiß noch, dass ich sehr beeindruckt war von dem damaligen amerikanischen Präsidenten (= Ronald Reagan, d. Red.), den ich interviewt hatte. Ich hatte ihm zu Anfang gleich eine sehr für ihn ungemütliche Frage gestellt. Danach stürzten sich seine Mitarbeiter auf mich und hätten mich am liebsten gelyncht. Er legte dann schützend seinen Arm um meine Schultern und sagte: „Bob, he had his job to do!“ Das fand ich sehr eindrucksvoll. Das wünsche ich mir natürlich auch von deutschen Politikern, wenn kritische Presseleute angegriffen werden, dass sie entsprechend verteidigt werden, dass man sagt, nein, wir brauchen das für die Politik, um auf Kurs zu bleiben.

Frage: Welche Motivation steckt dahinter, wenn gerade Politiker gerade den öffentlich-rechtlichen Rundfunk attackieren?

Pleitgen: Kurzsichtigkeit. Und: Sie wollen sich etwas Lästiges vom Leib schaffen. Aber es ist Dummheit. Das kann man nicht oft genug sagen: für die Meinungsfreiheit sollten die Leute auch, wie das in den neunziger Jahren war, auf die Straße gehen und demonstrieren und den Politikern deutlich zeigen, dass man sich die Meinungsfreiheit nicht nehmen lässt.

Ich wurde Auslandskorrespondent, war in der Sowjetunion unter schwierigsten Lebens- und Arbeitsbedingungen, weil da alles unter Zensur war. Das Gleiche galt dann später für die DDR. Dann war ich in den Vereinigten Staaten, wo alles frei war. Das war natürlich sehr schön, diese Erfahrung zu machen, nachdem ich vorher das

andere erlebt hatte. Seitdem weiß ich, was eine freie Berichterstattung wert ist. Eine freie Berichterstattung stabilisiert die Demokratie. Man sollte sich eben daran gewöhnen, dass – wie Willy Brandt gesagt hat – nichts von Dauer ist. Auch nicht das Gute und auch nicht das Schlimme.

Das Gespräch führte Astrid Houben.

Das komplette TV-Interview mit Fritz Pleitgen siehe unter: historische-kommission.ard.de/fritz-pleitgen-ueber-pressefreiheit-in-autokratischen-systemen/

Fritz Pleitgen erlebte als Journalist historische Momente der deutschen und internationalen Geschichte. Er begegnete den mächtigsten Menschen der Welt und interviewte sie. In einer 7-teiligen Podcastreihe gibt Pleitgen im Gespräch mit Jochen Rausch Auskunft über fünfzig Jahre Zeit- und Rundfunkgeschichte.

www.ardaudiothek.de/sendung/fritz-pleitgen-sein-leben/95315182/

Der offizielle Rundfunk in Deutschland startete 1923. Über die Pläne der ARD für einen Jubiläumstag „100 Jahre Radio“ am 29. Oktober 2023 haben wir in diesem Newsletter bereits informiert. Bis dahin wollen wir immer wieder die Geschichte des Radios in Deutschland in den Blick nehmen - heute mit einem Beitrag von Prof. Dr. Harro Zimmermann, Bremer Kulturredakteur und Medienwissenschaftler, über den Stellenwert der Kultur im Rundfunk - am Beispiel von Günter Grass und seiner „Hundejahre“.

Der Rundfunk ist eine ‚gute Sache‘

Marginalien zu Günter Grass im deutschen Kultur-Radio-Diskurs



Prof. Dr. Harro Zimmermann

© privat

„Ein kolossaler Triumph der Technik, eine epochale Angelegenheit“, aber wozu? -fragte Bertolt Brecht 1927, vier Jahre nach Einrichtung des ersten deutschen Rundfunkstudios im Berliner ‘Vox’-Haus. Das neue Medium Radio gehörte damals zu jenen „Erfindungen, die nicht bestellt“ waren, für die man den „Rohstoff“ oder die „Idee“ erst finden musste. Auf ungeahnte Weise schienen die Ausdrucksmöglichkeiten und -bedürfnisse der zeitgenössischen Kultur nun gleichermaßen herausgefordert wie überfordert zu sein. Schon 1926 gab es fast 1,3 Millionen Radionutzer, Revuen, Kabarett, Bunte Abende, Schlagersendungen, aber auch Begeisterung für Jazz, Swing und das amerikanische Modernitätsgefühl bestimmten das Programm. Dieser

„Unterhaltungsrundfunk“ schuf erst die Öffentlichkeitsformen der simultanen Ereigniswahrnehmung, die Suggestion des kollektiven Dabeiseins - das konnte in dem neuen „Weltalltag der Epoche“ nicht einmal der Film bieten.

Und dennoch, der Hörfunk sollte nicht nur „Wirklichkeitsrummel“, sondern auch „geistige Aktualität“ vermitteln. Zunächst haben Alfred Döblin, Siegfried Kracauer, Rudolf Arnheim u.a. noch an eine neue „volkstümliche Rundfunkkunst“ geglaubt, mit der die deutschen Autoren ihren „kleinen gebildeten Klüngel“ verlassen könnten. Auch werde im Radio der „Literatur wieder die tönende Sprache angeboten, und das ist ein großer Gewinn“, so Döblin. Die Literatur, schreibt ein anderer Zeitgenosse, „kann den Rundfunk nicht mehr entbehren“. „Man kann sagen: wenn ihn nicht die Techniker erfunden hätten, hätten ihn die Dichter erfinden müssen“. Und Max Hermann-Neiße schwärmt, das Radio solle sich als ein „Arsenal für unsere Kampagnen, die Inventuraufnahme für unsere Weltgestaltung“ verstehen. Viel technologischer Optimismus ist damals im Schwange, und doch haben vor allem Kurt Tucholsky und etliche Mitstreiter in der ‚Weltbühne‘ schon früh gegen das vermeintlich demokratisierende und unpolitische, in Wahrheit jedoch konservativ dominierte ‚Kulturinstitut‘ Front gemacht. Das Radio der Weimarer Republik, hieß es, sei „keine Tribüne des Fortschritts und der Freiheit, sondern die Kanzel der Reaktion und des Muckertums“ geworden. Dieses „Warenhaus der Kultur“ mit seiner „Schlagerpest und Geschmacksinfektion“ erschien als eine Art „geistiges Zwischendeck“, als intellektueller Partner jedoch sei es keineswegs ernst zu nehmen. Es sind damals Bertolt Brecht und Walter Benjamin, die eine neue, subversive „Volkstümlichkeit“, den „Aufstand des Hörers, seine Aktivisierung und seine Wiedereinsetzung als Produzent“ zu realisieren versuchen. Vehement wenden sie sich gegen die „dekorative“ Öffentlichkeit des „drahtlosen Warenhauses“ Radio. Ihr Ziel: das Publikum des wissenschaftlichen Zeitalters auf der Höhe von technischer Ästhetik und ästhetischer Technik einer emanzipatorischen Pädagogik auszusetzen. Wenige Jahre später sollten die Nationalsozialisten dem liberalen Kulturmedium Radio den Garaus machen.

Wie haben die Schriftsteller das in die Jahre gekommene, nach 1945 staatsfern und demokratisch-föderal etablierte Medium Rundfunk aufgenommen? Sie wollten diesem unlängst noch universalen „Maul des Führers“ nur bedingt eine kultivierende Wirkung zubilligen, vielmehr haben sie seine widersprüchliche Funktion zwischen brauner Erblast, seichter Unterhaltung und ‚hohem‘ Kulturanspruch längere Zeit achselzuckend hingenommen. Gottfried Benn beklagt 1953 die bloßen „Surrogate“ und „immer nur pädagogischen Sentenzen“ im Rundfunk, Luise Kaschnitz kritisiert die banalen „Rezepte“ in diesem Meinungsmedium, und Sarah Kirsch kann sich von der Vorstellung nicht lösen, dass der Rundfunk wie ehemals mit der schrecklichen Kriegaurea behaftet sei. Gelegentlich sollte die Kritik des Rundfunks noch schärfer ausfallen. So geißelte Günter Anders die „Kulturwasserhähne des Radios“, das sprachunfähige „Massen-Eremiten“ erzeuge und eine „Massenregie im Stile Hitlers“ erübrige. Und Hans Magnus Enzensberger bemühte sich, in seinem ‚Baukasten zu einer Theorie der Medien‘ jede „Emanzipation von einem wie auch immer strukturierten technologischen Gerät oder Gerätesystem“ als menschenunmöglich nachzuweisen. Selbst Günter Grass gehörte in den frühen sechziger Jahren mit seinem Roman ‚Hundejahre‘ (1963) zu den Radiokritikern.



Titelblatt der Erstausgabe 1963. Grass starb am 13. April 2015. Bis zu seinem Lebensende schätzte er die „Hundejahre“ gegenüber der „Blechtrommel“ als „das bessere Buch“ ein: „komplexer und auch für kühner vom Erzählvorgang her.“

Gewiss, der einstige Danziger Junge hatte immer noch das Kulturinstitut Radio im Kopf, mit den wohltemperierten Literatur- und Musiksendungen, denen seine Mutter Helene so oft lauschte. Aber mehr noch sollte ihm der Nazi-Rundfunk in Erinnerung sein, mit den Trommeltönen der völkischen Hysterie, des Machtwahns und der Menschenverachtung, später mit den ‚Sondermeldungen‘ von der Front. Das alles ist nach 1945 unvergessen. Was schon vor Kriegsende an deutscher Wesens- und Schuldverklärung begonnen habe, finde seine Fortsetzung in der „dröhnenden Funkpädagogik“ der Bundesrepublik, die sich in ihrem zerredeten Öffentlichkeitsbetrieb einer „sachlichen“ Ausdünnung der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ anbequeme, heißt es in Grass‘ Roman. Wie triviale Heideggerei nimmt sich aus, was der Romanheld Harry Liebenau an Wortgläubigkeit zum Besten gibt: „Am Anfang war das Gespräch!“ Nicht von ungefähr ist Liebenau ein wichtiger Mann im neuen deutschen Radio geworden: „Dieser Scheißer mit seinem Schubkästchengedächtnis. [...] Detailsammler und Bezügesucher; Abstandnehmer und Kernbloßleger; Archivschnüffler und Milieukenner; [...] Rückblender und Zeitaufheber; Infragesteller und Klugscheißer“, so das Ressentiment seines Kontrahenten Walter Matern, der im Rundfunkstudio als Nazi-Zeitzeuge „ausgequetscht“ werden soll. Vorgeführt wird einer, der ein „blutiges Stück Realität“ deutscher Schuldgeschichte verkörpert, doch in dieser hochtönenden Gesprächssendung kann es gar nicht um wirkliche „Probleme“, sondern nur um stilisierte „Diskussionsthemen“ gehen. Ein solcher Mediendiskurs muss in einer folgenlos abstrakten Generaldebatte enden: „Wenn wir nicht gewillt wären, zu diskutieren, gäbe es keine Demokratie, keine Freiheit und also kein Leben in einer freien demokratischen Massengesellschaft. [...] Diskussion heißt Daseinsbewältigung!“ Am Ende gerät die Sendung zum fadenscheinigen Tribunal über einen Nazi-Schläger und mutmaßlichen Antisemiten, der sich auch noch als ausgesprochenen Antifaschisten zu inszenieren versteht: „Matern: Wir alle haben den Juden großes Unrecht getan. Diskutant: Das ist allgemein bekannt. Die Statistiken sprechen für sich. Die Wiedergutmachung, ein von uns unlängst behandeltes Thema, läuft seit Jahren. Wir aber sprechen vom Heute. Lieben Sie [die Juden] heute oder immer noch nicht?“

Für Günter Grass handelt es sich beim Radioprogramm der frühen Bundesrepublik um eine ‚Vergangenheitsbewältigung‘ aus unreflektierten, ja vernebelten Gewissensgründen, um einen nachgereichten, daher wohlfeilen Antifaschismus. Bis in die Sprachregulierungen hinein gähnen hier für den Autor immer noch Abgründe der

Verklärung und Verdrängung: „Vergessen wollen alle die Knochenberge und Massengräber, die Fahnenhalter und Parteibücher, die Schulden und die Schuld“. Der Rundfunk schaffe es in seinen Programmritualen und Diskursroutinen nicht, die deutsche Holocaust-Schuld zu einem Problem von realer existenzieller Betroffenheit und Ehrlichkeit zu machen. Doch das wird auch ein Günter Grass später anders sehen, der schon mit seinen frühen Gedichtlesungen gutes Geld verdienen konnte. Denn das Radio, diese nach wie vor „gute Sache“ (Bertolt Brecht), vermochte seine Lehren aus den Dilemmata der deutschen Schuldverweigerung zu ziehen. Im Verlauf der sechziger bis achtziger Jahre, vielleicht in ihren besten Zeiten, sollten die ARD-Sender zu klugen Mäzenaten der deutschen Nachkriegsliteratur und zu (selbst-)kritischen Agenturen der ‚intellektuellen Gründung‘ der jungen Demokratie werden. So kann man Ernst Bloch nur rechtgeben, der schon 1923, im Geburtsjahr des deutschen Rundfunks, schrieb: „Zu vielen fiel das Hören leichter, wenn man wüsste, wie man darüber zu reden hat.“



© Thorsten Wulff

Die Aufnahme entstand 2013 in der Behlendorfer Werkstatt von Günter Grass während einer Lesung aus den „Hundejahren“.

Harro Zimmermann, Jg. 1949, war Kulturredakteur bei Radio Bremen und Professor für Neue Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bremen. Er beschäftigt sich mit der deutschen Kultur-, Literatur- und Mediengeschichte des 18. bis 21. Jahrhunderts und ist mit Büchern und Aufsätzen zur Aufklärungs- und Revolutionsforschung, zu Friedrich Schlegel, Friedrich Gentz, Friedrich Sieburg, Carl Ludwig Sand und Günter Grass hervorgetreten. Zurzeit arbeitet er an einer Günter Grass-Biographie für den Blessing Verlag. Er ist Mitglied der internationalen Autorenvereinigung PEN und Kuratoriumsmitglied des Günter Grass-Medienarchivs in Bremen.



Im Audio-Verlag (DAV) ist - in einer Produktion des NDR - eine Lesung der „Hundejahre“ erschienen. Es handelt sich um eine Autorenlesung aus dem Entstehungsjahr 1963 sowie eine Aufnahme, die 2013 in der Behlendorfer Grass-Werkstatt entstanden ist. Beim DAV liegen sämtliche Grass-Lesungen in einer Höredition vor.

Miszellen

Adolf Eichmann – Ein Hörprozess



Jörg-Dieter Kogel

Mitglied der Historischen Kommission

© privat

Dass der Prozess gegen den später wegen millionenfachen Mordes an den europäischen Juden zum Tode verurteilten Adolf Eichmann Geschichte geschrieben hat, steht außer Frage. Zwischen April und Dezember 1961 musste sich der SS-Obersturmbannführer, einer der Hauptverantwortlichen für die „Endlösung der Judenfrage“, in Jerusalem vor Gericht verantworten. Unter den zahlreichen Journalisten und Publizisten aus aller Welt war auch Hannah Arendt, die heute als eine der großen Figuren der Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts gilt. Ihr Prozessbericht - zunächst in mehreren Folgen im *New Yorker* veröffentlicht - wurde von ihr 1964 als Buch publiziert und erlangte rasch den Ruf eines Klassikers der Zeitgeschichte und ihrer Deutung. Zu lesen war und ist das Buch auch als Reflexion über Funktionsträger in Zeiten totalitärer Herrschaft.[1]



© picture-alliance/dpa

Dieses Bild ging um die Welt: Adolf Eichmann, Organisator der Deportationen zur Vernichtung der europäischen Juden während der NS-Zeit, sitzt in einer gläsernen Kabine und hört über Kopfhörer die Simultanübersetzung der Anklage durch das Jerusalemer Bezirksgericht 1961.

Weniger bekannt ist, dass der spektakuläre Prozess auch Rundfunkgeschichte im internationalen Maßstab schrieb. Denn erstmalig in der Geschichte des Mediums wurde ein Gerichtsverfahren im öffentlich-rechtlichen Rundfunk eines Landes, in diesem Fall bei "Kol Israel", live übertragen oder zeitversetzt ausgestrahlt. In Israel saß damals eine ganze Nation gebannt vor den Radioempfängern und erfuhr durch die Zeugenaussagen der Überlebenden vom mörderischen Alltag der Verfolgung und der im industriellen Maßstab geplanten „ausnahmslosen Auslöschung“ der europäischen Juden, wie jüngst Jürgen Habermas dieses in der Geschichte der Menschheit

unvergleichliche Verbrechen nannte.[2] Die Realität des Holocaust, bis dahin weitgehend verdrängt und verschwiegen, erlangte erstmalig das Licht einer weltweiten Öffentlichkeit.

Das Erste Deutsche Fernsehen zeigte zweimal wöchentlich Zusammenfassungen der Prozesstage; und zwar zur besten Sendezeit, jeweils nach der Tagesschau - mit übrigens hohen Einschaltquoten. Damals erwies sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk als konstituierendes Element eines demokratisch verfassten Gemeinwesens: in Israel wie auch hierzulande. Woran sich bis heute nichts geändert hat.

Aus den damaligen Radiomitschnitten haben der deutsch-israelische Theater- und Hörspielautor Noam Brusilovsky und Ofer Waldman das dokumentarische Hörspiel "Adolf Eichmann: Ein Hörprozess" gemacht. Diese Produktion des Rundfunks Berlin Brandenburg (rbb) und des Deutschlandfunks (DLF) wurde 2021 mit dem Deutschen Hörspielpreis der ARD ausgezeichnet.

Nachzuhören unter:

www.ndr.de/kultur/sendungen/hoerspiel/Adolf-Eichmann-Ein-Hoerprozess,audio1046880.html

Siehe auch die TV-Dokumentation im BR: „Die Katastrophe vor Gericht - Der Eichmann-Prozess vor 60 Jahren“

www.ardmediathek.de/video/doku-und-reportage/die-katastrophe-vor-gericht/br-fernsehen/

[1] Das Buch von Hannah Arendt „Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen“ ist im März dieses Jahres in einer Neuedition im Münchner Piper-Verlag im Rahmen einer auf sieben Bände angelegten Studienausgabe erschienen, herausgegeben von Thomas Meyer und übersetzt von Brigitte Granzow.

[2] Jürgen Habermas, in: Ein Verbrechen ohne Namen, Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust, München 2022, S. 11

Hannes Heer (Jg. 1941) hat nach seinem Staatsexamen in der Geschichts- und Literaturwissenschaft zwanzig Jahre lang für die ARD als Feature- und Hörspielautor sowie als Dokumentarfilmer zu vornehmlich zeitgeschichtlichen Themen gearbeitet. Er war in den neunziger Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung und Leiter der von 1995 bis 1999 von ca. 1 Million Menschen besuchten Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944". Zuletzt entwickelte Heer u.d.T. „Der Skandal als vorlauter Bote. Die großen deutschen Geschichtsdebatten“ eine umfangreiche Film- und Vortragsreihe, die er in Kooperation mit Evangelischen Akademien, KZ-Gedenkstätten sowie mit Unterstützung durch die Bundeszentrale für Politische Bildung und die Historische Kommission der ARD präsentiert.

Ein Dank an die HiKo

Von Hannes Heer



© Hannes Heer

Einer der größten Skandale in der Geschichte der Bundesrepublik war das Theaterstück „Der Stellvertreter“ von Rolf Hochhuth, das 1963 in der Regie von Erwin Piscator in Berlin uraufgeführt wurde. Bekanntlich weigerte sich Papst Pius XII. während des Krieges gegen die Verbrechen Nazideutschlands öffentlich zu protestieren. Er schwieg selbst dann noch, als die römischen Juden 1943 nach Auschwitz deportiert wurden. Rolf Hochhuth machte in seinem Stück einen jungen italienischen Jesuiten, der durch einen hohen, von seinem Gewissen geplagten SS-Führer über die Massenmorde in den Vernichtungslagern informiert wird, zum Gegenspieler des „Stellvertreters Gottes auf Erden“: Er begleitete die römischen Juden nach Auschwitz und wurde mit ihnen dort ermordet. Die Uraufführung stürzte beide christlichen Kirchen wegen deren Anpassung ans „Dritte Reich“ in eine tiefe Glaubwürdigkeitskrise. Nach West-Berlin, Frankfurt, Bochum, Essen und vier kleineren westdeutschen Bühnen sabotierte die ungebrochene „Herrschaft der Altnazis“ an den westdeutschen Theatern jede weitere Aufführung. In dieser Situation war es nur dank der Unterstützung der Historischen Kommission der ARD und namentlich des damaligen Vorsitzenden Heinz Glässgen möglich, zumindest die filmischen Bruchstücke der vorhandenen Inszenierungen in Bochum und Essen, West- und Ostberlin zu sichern.

Berichte und Neuigkeiten aus der HiKo

„Der Fall Hans Abich“: Forschungsauftrag vergeben

Die Historische Kommission der ARD hat den Münsteraner Privatdozenten Dr. Thomas Birkner mit einer Untersuchung der Tätigkeiten Hans Abichs in der Vorkriegs- und nationalsozialistischen Zeit beauftragt. Birkner lehrt und forscht am Institut für Kommunikationswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und leitet darüber hinaus das mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „Das Jahrhundert des Journalismus - Die Geschichte des Journalismus in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis ins Zeitalter der Digitalisierung (1914-2014)“.

Hans Abich



© ARD

Die Hamburger Wochenzeitung DIE ZEIT hatte Ende letzten Jahres öffentlich gemacht, dass der ehemalige Programmdirektor des Ersten Deutschen Fernsehens (1973-1978) und vormalige Intendant von Radio Bremen (1968-1973) als junger Mann ab 1943 Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sowie stellvertretender Schriftleiter von Propagandapublikationen wie dem „Sieg der Idee“ war. Diesen „Sündenfall“ habe die später gepriesene Galionsfigur Hans Abich („Voltaire des Fernsehens“) verschwiegen - ebenso wie andere frühere „Pöstchen“ in seinem Fragebogen zur Entnazifizierung. Aus der Recherche des Filmhistorikers Armin Jäger hatte die ZEIT die Forderung abgeleitet, dass der von 3sat und der Deutschen Akademie für Darstellende Künste in Baden-Baden vergebene Preis für herausragende Leistungen im TV-Bereich nicht länger im Namen Hans Abichs verliehen werden dürfe, der das Festival einst mitbegründet hatte. (Siehe auch Newsletter No. 6:historische-kommission.ard.de/newsletter/)

Aufgrund der Fülle unerschlossener und unausgewerteter Quellen ist nach übereinstimmender Einschätzung aller Beteiligten mit einem Abschlussbericht über diesen Fall nicht vor Herbst dieses Jahres zu rechnen. (jdk)

Biographische Angaben:

Thomas Birkner studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Journalistik und Kommunikationswissenschaft und Spanische Literaturwissenschaft an den Universitäten in Gießen, Hamburg und dem spanischen Salamanca. Er promovierte 2010 in Hamburg zur Geschichte des Journalismus von 1605 bis 1914. Seither lehrt und forscht er am Institut für Kommunikationswissenschaft in Münster in den Bereichen Journalismus und politische Kommunikation. 2018 Habilitation zum Verhältnis von media and political leadership. Birkner hat zwei Bücher über Helmut Schmidt geschrieben, sowie u.a. „Die Medienkanzler“, „Theorien des Medienwandels“ und „Historische Medienwirkungsforschung“ (mit)herausgegeben, war von 2016 bis 2020 Sprecher der Fachgruppe „Kommunikationsgeschichte“ in der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPK) und ist seit 2021 Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Presseforschung in Dortmund e.V.. Von 2016 bis 2018 leitete er das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG geförderte Forschungsprojekt „Medienbiografien der bundesdeutschen Kanzler und der Kanzlerin“ und seit 2019 das Projekt „Das Jahrhundert des Journalismus“.



Jürgen Betz

Mitglied der Historischen Kommission
der ARD

Kommentierte Linkliste

Jürgen Betz, bis 2017 Justiziar des Hessischen Rundfunks (hr), hat wieder eine kleine Linkliste zusammengestellt. Zu seinen Schwerpunkten zählen und zählen weiterhin Rundfunkverfassungs- und Medienrecht, Medienpolitik und Telekommunikationsrecht. Er vertritt den hr in der Historischen Kommission der ARD.

Qualitätsfernsehen, das Kinder ernst nimmt - 25 Jahre Kinderkanal KIKA

Am 1. Januar 1997 ging das Kinderfernsehen von ARD und ZDF unter dem Namen „Der Kinderkanal“ auf Sendung: Zum 25-jährigen Jubiläum blicken die Verantwortlichen zurück auf ein Stück gesamtdeutsche Mediengeschichte - und zuversichtlich in die Zukunft. Experten loben, wie der Sender Kindern hilft, die Welt zu verstehen. MDR-Intendantin Karola Wille sagte: „Ich bin mir ganz sicher, dass der Bedarf und die Existenz eines öffentlich-rechtlichen Kinderangebotes unbestritten ist.“ Der Kika vermittele bis heute Wissen und Werte und sei mit seinen Einordnungen „wichtiger denn je“. Der frühere ZDF-Intendant Thomas Bellut betonte: „Wir stehen 100 Prozent hinter diesem Angebot.“

www.deutschlandfunk.de/25-jahre-kinderkanal-kika-100.html

www.digitalfernsehen.de/news/medien-news/maerkte/kika-wird-25-wie-sieht-die-zukunft-des-kinderkanals-aus-586774/

Siehe auch: www.kika.de/index.html

Ehrlicher, Kain und dreißig Jahre MDR-„Tatort“

Der erste ostdeutsche *Tatort*-Krimi war Ende und Anfang zugleich. Der Film wurde noch vom Deutschen Fernsehfunk begonnen, vom Mitteldeutschen Rundfunk fertiggestellt und in der ARD am 19. Januar 1992 ausgestrahlt - und über zwölf Millionen Zuschauer schalteten ein. Es war der erste Fall von insgesamt 45 des Ermittlerduos Bruno Ehrlicher und Kain, die einst Hans-Werner Honert erfunden hatte.

www.lvz.de/Nachrichten/Kultur/Kultur-Regional/Vor-30-Jahren-am-19.-Januar-1992-lief-der-erste-Tatort-aus-dem-Osten-in-der-ARD

Welttag des Radios

Der „Welttag des Radios“ wird seit 2012 jeweils am 13. Februar begangen - auf Anregung der UNESCO-Generalkonferenz und zur Erinnerung an die Gründung des United Nations Radio am 13. Februar 1946. Radio ist laut jüngster Medienanalysen („ma 2021 audio I“) das meistgenutzte Medium in Deutschland, mit knapp 75 Prozent täglicher Nutzung. Die Tagesreichweite beträgt von Montag bis Freitag mehr als 53 Millionen Menschen; die tägliche Verweildauer liegt mit 260 Minuten bei über vier Stunden.

www.infosat.de/radio/welttag-des-radios-2022-digitalisierung-nicht-mehr-aufzuhalten

"Wachsam und kritisch, aber fair" - Peter Merseburger ist gestorben

Er war eines der prägenden Gesichter für kritischen und unabhängigen Journalismus hierzulande. In einer Würdigung zum Tod von Peter Merseburg schrieb der NDR-Intendant Joachim Knuth: "Peter Merseburger war einer der großen Journalisten in der Geschichte des Norddeutschen Rundfunks. Rhetorisch brillant, streitbar und mutig hat er viele politische Diskussionen der noch jungen Bundesrepublik mitgeprägt, als Kopf

von Panorama und als Chefredakteur im Fernsehen. Anschließend hat er 14 Jahre lang aus Washington, Ost-Berlin und London berichtet und den Zuschauerinnen und Zuschauern die Welt nähergebracht. Seine Leidenschaft, sein Scharfsinn und seine Widerstandskraft bleiben unvergessen."

www.sueddeutsche.de/medien/ard-panorama-peter-merseburger

Siehe auch:

www.ardmediathek.de/video/doku-und-reportage/ndr-zeitzeugen-peter-merseburger-im-interview/ndr

daserste.ndr.de/panorama/aktuell/Wachsam-und-kritisch-aber-fair-Peter-Merseburger-ist-gestorben,merseburger

"Power von der Eastside" - Eine Erinnerung an das Jugendradio DT64

Das Jugendradio DT64 war etwas völlig Neues - nicht nur in der DDR. An Musik wurde hier so gut wie alles gespielt und vor allem: Tacheles geredet. Auch mit den Hörerinnen und Hörern. Vielleicht gingen deshalb so viele von ihnen auf die Straße, um nach dem Ende der DDR für den Erhalt "ihrer" Welle zu demonstrieren. Eine Ausstellung in der Berliner Brotfabrik zeichnete jetzt die Geschichte von DT64 nach, die Thema beim Rundfunk Berlin-Brandenburg war:

www.rbb-online.de/rbbkultur/radio/programm/schema/sendungen/der_tag/archiv/

25 Jahre Phoenix

Die Intendanten von WDR und ZDF, Tom Buhrow und Norbert Himmler, haben dem gemeinsamen Ereignis- und Dokumentationskanal von ARD und ZDF zum Jubiläum gewürdigt und gleichzeitig eine Bestandsgarantie abgegeben. Wie die beiden Programmgeschäftsführerinnen, Eva Lindenau (ARD) und Michaela Kolster (ZDF) mitteilten, wird der Sender bis 2024 in den Schürmann-Bau an den Sitz der Deutschen Welle umziehen und zu einer digitalen Politik-Plattform weiterentwickelt.

www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/phoenix-sendet-seit-25-jahren-alter-schuetzt-vor-anspruch-nicht/

„Sachen, die sonst niemand macht“ - 30 Jahre ARTE

Am 2. Oktober 1990 legte die Unterzeichnung eines zwischenstaatlichen Vertrages zwischen den deutschen Bundesländern und Frankreich den Grundstein für den Europäischen Kulturkanal. Im Mai 1992 ging der deutsch-französische Kulturkanal auf Sendung. Eine Liebeserklärung der Süddeutschen Zeitung:

www.sueddeutsche.de/medien/arte-30-jahre

Siehe auch:

www.arte.tv/de/videos/099946-001-A/arte-feiert-den-30-geburtstag-seines-deutsch-franzoesischen-zwischenstaatlichen-vertrags/

Zum Stand des öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Europa

Die Friedrich-Ebert-Stiftung bringt in loser Folge eine Reihe von „Länderberichten“ zum Stand des öffentlich-rechtlichen Rundfunks heraus. Die jüngste Ausgabe beschäftigt sich mit der Lage des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Frankreich.

www.fes.de/medienspolitik/rundfunk-in-fr

„Der rote Baron“ - Erinnerung an Manfred von Ardenne

Er war ein Pionier der technischen Entwicklung des Fernsehens und der

Elektronenmikroskopie, bastelte unter Hitler an der Isotopentrennung von Uran und war als prominenter Erfinder, Unternehmer und Sozialist eine schillernde Figur der DDR: Manfred von Ardenne (1907-1997). Zur Erinnerung an den Fernsehponier hat der NDR seine Lebensgeschichte umfangreich dokumentiert:

www.ndr.de/geschichte/koepfe/Vor-115-Jahren-wurde-Erfinder-Manfred-von-Ardenne-geboren,manfredvonardenn

Bildmaterial: Fritz Pleitgen: @WDR; Prof.Dr. Harro Zimmermann: @privat; Günter Grass: @Thorsten Wulff; Jörg-Dieter Kogel: @privat; Adolf Eichmann: @picture-alliance/dpa; Hannes Heer: © Hannes Heer; Hans Abich: © ARD; Jürgen Betz © hr/BenKnabe.

[Kontakt zur Historischen Kommission der ARD](#)

[Datenschutzinformation](#)

[Impressum](#)

[Newsletter der Historischen Kommission weiterempfehlen](#)

[Klicken Sie hier um sich aus dem Verteiler abzumelden.](#)